



WIRTSCHAFTSVEREINIGUNG
GRAFSCHAFT BENTHEIM

DUALE AUSBILDUNG *echt stark!*

DU
WIRST
GESUCHT!



INHALT

Herausgeber

Wirtschaftsvereinigung der Grafschaft Bentheim e.V.
NINO-Allee 11, 48529 Nordhorn

Ausgabe

Oktober 2015

Text

Journalistenbüro Dagmar Thiel

Bilder

Foto Hempen GmbH
fotolia

VORWORT

4

TYPISCH MÄNNLICH? TYPISCH WEIBLICH! MÄDCHEN IN MÄNNERBERUFEN

7

ES WIRD ENG: FACHKRÄFTE IN MANGELBERUFEN

13

VIelfalt NUTZEN: MIGRANTEN IM DUALEN AUSBILDUNGSMARKT

21

IM ABBRUCH LIEGT EIN NEUANFANG: VON DER HOCHSCHULE IN DEN BETRIEB

25

NACHWORT

31



Übrigens erklären die Azubis auch in kurzen Filmen, warum sie sich für eine Ausbildung entschieden haben. Zu sehen unter:
<https://www.youtube.com/user/WirtschaftGrafschaft>

Liebe Leserin, lieber Leser,

in der Grafschafter Wirtschaft fehlen Jugendliche für die duale betriebliche Ausbildung. Zum Start des neuen Ausbildungsjahres im August 2015 waren zahlreiche Stellen in unserem Landkreis unbesetzt: 3429 Bewerber standen 4989 Ausbildungsstellen gegenüber. Damit kommt jeder Bewerber rechnerisch auf 1,5 Stellen. Das ist gut für die jungen Leute, denn sie können aus einer großen Bandbreite der Berufe auswählen. Für Betriebe wird es allerdings immer schwieriger, freie Ausbildungsplätze zu besetzen.

Dabei gilt die duale Ausbildung in Deutschland in mehrfacher Hinsicht als Erfolgsmodell. Zum einen garantiert sie qualifizierte Fachkräfte von morgen, zum anderen sorgt sie durch ihre Praxisnähe zum Gelingen des Übergangs von der Schule in den Beruf. Diese Meinung teilt auch Prof. Dr. Johanna Wanka, Bundesministerin für Bildung und Forschung, die in einem Grußwort zum Projekt „Duale Ausbildung – echt stark!“ auf dem YouTube-Channel der Wirtschaftsvereinigung zu den jungen Erwachsenen der Region spricht.

Junge Menschen wünschen sich heute einen möglichst hohen Schulabschluss. Insbesondere Realschüler streben seit einigen Jahren seltener direkt in eine betriebliche Ausbildung, viele von ihnen besuchen lieber noch eine Fachoberschule oder die Oberstufe eines allgemeinbildenden oder beruflichen Gymnasiums.

Dieser Trend verschärft sich weiter. In den nächsten Jahren werden deutlich weniger Schüler aus den Schulen entlassen, so dass mit einem noch krasserem Verhältnis zwischen Ausbildungsangebot und -nachfrage zu rechnen ist. Bis zum Jahr 2025 wird allein die Zahl der nichtstudienberechtigten Schulabgänger in Niedersachsen voraussichtlich um mehr als 30 Prozent sinken. Da mittel- und langfristig auch die Zahl der studienberechtigten Schulabgänger in Deutschland zurückgehen wird, stehen die Unternehmen vor wirklich großen Herausforderungen.

Obwohl es in der Grafschaft Bentheim viele Berufe gibt, die eine spannende Ausbildung bieten, entscheiden sich junge Leute häufig für das, was sie kennen. Bei den Top 10 der am meisten gesuchten Berufe gibt es seit Jahren nur wenig Veränderung. Junge Frauen machen in der Grafschaft am liebsten eine Ausbildung zur Verkäuferin, Kauffrau für Büromanagement oder Medizinische Fachangestellte. Junge Männer werden am liebsten KFZ-Mechatroniker, Industriemechaniker oder Industriekaufmann. Generell wählen immer weniger Jugendliche einen handwerklichen Beruf.

Diese Broschüre „Duale Ausbildung – echt stark!“ will Jugendliche, Eltern und Lehrkräfte für die betriebliche duale Ausbildung begeistern. Sie lässt die jungen Menschen zu Wort kommen, die allen Vorurteilen zum Trotz einen ihren Interessen und Fähigkeiten entsprechenden Berufsweg eingeschlagen haben – und damit erfolgreich und zufrieden sind. Die vier Schwerpunktthemen lauten:

- Typisch männlich? Typisch weiblich! Mädchen in Männerberufen
- Es wird eng: Fachkräfte in Mangelberufen
- Vielfalt nutzen: Migranten im dualen Ausbildungsmarkt
- Im Abbruch liegt ein Neuanfang: Von der Hochschule in den Betrieb

Viel Freude beim Lesen und Gucken!


 Ihre Jutta Lübbert



TYPISCH MÄNNLICH? TYPISCH WEIBLICH! MÄDCHEN IN MÄNNERBERUFEN

UNTERNEHMENSKOMPASS

Beruflicher Wegweiser für Schüler, Studierende und Berufsanfänger

Regionale Unternehmen bieten Dir die richtige Bildungschance!
Du bist Schüler oder Student und auf der Suche nach einem Ausbildungsplatz
oder einem Praktikum in der Region? Dann bist Du hier richtig!

Der Unternehmenskompass gibt Dir einen Überblick über viele interessante
Unternehmen und Arbeitgeber ganz in Deiner Nähe. Du hast die Möglichkeit,
gezielt nach Ausbildungsberufen und Beschäftigungsmöglichkeiten zu suchen.

Wir wünschen Dir viel Erfolg bei der Suche!



WWW.UNTERNEHMENSKOMPASS.COM



BESUCHT UNS BEI FACEBOOK

www.facebook.com/Unternehmenskompass-373592726130623/timeline/

UNTERNEHMEN BRAUCHEN TAFTE FRAUEN

Eine Ausbildung in einem typischen Männerberuf eröffnet viele Möglichkeiten

Junge Frauen sind heute in fast allen Berufen anzutreffen. Immer noch aber ist es die große Ausnahme, dass sie sich für einen typischen Männerberuf entscheiden und sich beispielsweise zur Kfz-Mechatronikerin oder Fachkraft für Lagerlogistik ausbilden lassen. „Vielen jungen Frauen ist noch gar nicht bewusst, welche Möglichkeiten die verschiedenen Berufe bieten. Dabei suchen die Unternehmen in der Grafschaft Bentheim auch für so genannte Männerberufe dringend weibliche Azubis“, sagt Jutta Lübbert, Geschäftsführerin der Wirtschaftsvereinigung.

Insbesondere interessieren sich Frauen zu wenig für handwerklich-technische Berufe: In der Grafschaft Bentheim liegt der Frauenanteil im Handwerk lediglich bei 24,3 Prozent und auch im Bereich der Informationstechnologie sind Frauen unterrepräsentiert. Immerhin ist in den vergangenen drei Jahren die Zahl der jungen Frauen im Beruf Verfahrensmechanikerin Kunststoff- und Kautschuktechnik deutlich angestiegen. Auch gibt es zurzeit mehr Auszubildende in den klassischen Männerberufen Maler und Gärtner. Nach Auskunft der Arbeitsagentur wollen seit kurzem zudem mehr Frauen Landwirtin werden.

Doch auch in der Grafschaft Bentheim bewerben sich junge Frauen immer noch am häufigsten als Verkäuferin, Medizinische Fachangestellte oder Kauffrau. Im Jahr 2014 fanden sich drei Viertel aller weiblichen Ausbildungsanfänger in nur 25 Berufen wieder. „Frauen können alles, deshalb verwundert es, dass sie so viele Chancen nicht nutzen, zumal es unzählige positive Beispiele gibt.

Frau muss sich einfach darauf einlassen, auch über ausgetretene Wege hinaus nachzudenken, zumal in vielen Männerberufen das Arbeitsmarktrisiko deutlich geringer und die Verdienstmöglichkeiten deutlich besser sind“, sagt Dieter Onnen, Teamleiter der Berufsberatung der Agentur für Arbeit in Nordhorn.



JANINA BOTHE (29) beendete 2008 ihre Ausbildung zur Verfahrensmechanikerin für Kunststoff und Kautschuktechnik bei der Utz GmbH in Schüttorf. Sie ist froh, dass sie sich für diesen Beruf entschieden hat. „Ich habe schon in der höheren Handelsschule gemerkt, dass Büroarbeit nichts für mich ist. Mir gefällt körperliche Arbeit einfach, ich will immer in Bewegung sein“, sagt Bothe. In den Ferien jobbte sie bei Utz am Fließband – und merkte, dass ihr die Arbeit in der Fabrikhalle gefällt. Sie hing ein dreiwöchiges Praktikum dran, um das gesamte Unternehmen kennen zu lernen. Janina Bothe findet, dass vor allem andere Frauen als Vorbild wichtig sind. „Ich berichte häufiger an Schulen über meinen Beruf. Wenn ich erzähle, was genau ich mache, merke ich, dass Schülerinnen das spannend finden.“ Janina Bothe interessierte sich schon in der Schule für Mathe, Physik und Technik. Wer das merkt, sollte auch beruflich in diese Richtung gehen. „Sucht euch einen technischen Beruf, traut euch ruhig!“, rät sie jungen Frauen.

Bei Utz werden beispielsweise Kunststoffbehälter durch ein Spritzgussverfahren produziert. Als Verfahrensmechanikerin muss sie die Maschinen einrichten, Werkzeuge einbauen, Roboter programmieren. „Das können Frauen natürlich genauso gut wie Männer“, sagt Janina Bothe, die in einer Schicht meist als einzige Frau mit 30 Kollegen arbeitet. Das Klima in einer Arbeitshalle könne aber sehr rau sein. „Mir sind die direkten Männer aber lieber als der Zickenterror, der manchmal entsteht, wenn viele Frauen miteinander arbeiten“, sagt die 29-Jährige, die nach der Ausbildung drei Jahre neben der Arbeit an zwei Abenden pro Woche auch noch ihren Meister gemacht hat.



v.l.n.r. Sandra Schulz, Janina Bothe, Christin Egbers

Eine Wahl kann nur treffen, wer die Berufe und die erforderlichen Fähigkeiten kennt. Ein Problem ist nach den Erfahrungen von Jutta Lübbert, dass Mädchen heute immer noch viel seltener als Jungen mit technischen Aufgaben vertraut gemacht werden. „Viele können also gar nicht wissen, ob sie sich für den Beruf einer Kfz-Mechatronikerin eignen. Und möglicherweise würde ihnen das viel mehr Spaß machen als beispielsweise die Arbeit als Medizinische Fachangestellte“, so Lübbert. Ganz wichtig seien deshalb Praktika oder Ferienjobs, um ein Arbeitsfeld kennen zu lernen.



Auch **SANDRA SCHULZ** erhielt ihre Ausbildungsstelle zur Köchin im Nordhorner Restaurant Pier 99, nachdem sie hier vorher ein halbes Jahr als Küchenhilfe gejobbt hatte. Weil das so gut geklappt hat, bot ihr die Geschäftsführung direkt einen Ausbildungsplatz an. „Es ist schön zu sehen, wie man aus einfachen Grundprodukten etwas Neues und Leckeres herstellen kann. Kein Arbeitstag ist wie der andere und es ist gleichzeitig ein bodenständiger Beruf, der nicht ausstirbt“, sagt Sandra Schulz. Natürlich aber sei die Ausbildung zur Köchin harte Arbeit. „Wer in der Küche steht, muss stressresistent sein“, sagt die gebürtige Lingenerin. Dass Frauen das ebenso sind wie Männer, steht für die 22-Jährige allerdings außer Frage. Sie arbeitet gerne als einzige angehende Köchin in einem Team mit zehn Männern. „Schön finde ich, dass Männer einstecken können und nicht so schnell beleidigt sind. Man darf in so einem Job selbst aber auch nicht zart besaitet sein, sondern muss sich durchbeißen.“

Mädchen fehlen in typischen Männerberufen oft weibliche Vorbilder. Deshalb entscheiden sie sich viel seltener für technische und naturwissenschaftliche Arbeitsfelder als Jungen. Studien haben ergeben, dass sich Mädchen vor allem dann für einen männlichen Beruf entscheiden, wenn Eltern, Freunde oder Verwandte diesen ausüben. Für diese Frauen sind männerdominierte Berufe dann keine fremde Welt.

CHRISTIN EGBERS (22) aus Hoogstede macht eine Ausbildung als Fachkraft für Lagerlogistik bei der bekuplast GmbH in Ringe. Die Idee zu ihrer jetzigen Ausbildung entstand beim Girlsday, der heute Zukunftstag heißt. Sie begleitete einen Tag lang ihren Onkel, der auch in diesem Beruf arbeitet, und bewarb sich daraufhin um ein Praktikum im Lager bei bekuplast. Schon nach zwei Wochen bot ihr das Unternehmen eine Ausbildungsstelle an. „Ich war die erste Frau überhaupt im Lager“, sagt Christin Egbers, die mit 17 Männern zusammenarbeitet.

Auch die Kollegen mussten sich allerdings daran gewöhnen, mit einer jungen Frau zusammenzuarbeiten. In den ersten Wochen hätten sie sie wie ein rohes Ei behandelt. Irgendwann sagte Christin Egbers zu denen: „Ich bin kein Küken, das man beschützen muss. Traut mir etwas zu!“ Seitdem ist sie voll integriert. „Meine Kollegen stehen absolut hinter mir, das ist toll. Ich bereue kein Stück, nur mit Männern zu arbeiten“, sagt die 22-Jährige.



Einig sind sich Sandra Schulz, Janina Bothe und Christin Egbers, dass ihre Berufe sich für Frauen genauso eignen wie für Männer. Eine Einschränkung machen sie aber: Wer sehr schmal und zierlich ist, habe manchmal vielleicht doch Probleme mit der körperlichen Arbeit. In der Küche bei Sandra Schulz werden an einem normalen Arbeitstag 1,5 bis 2 Tonnen Ware angeliefert. „Man muss belastbar sein und braucht körperliche Kraft. Denn das alles muss eingeräumt und verwendet werden. Da merkt man abends, was man getan hat.“ Im Klaren sein sollten sich Bewerberinnen auch, dass Arbeit schmutzig und laut sein kann. „Frauen haben lange genug gekämpft für das Recht zu arbeiten. Dann sollten wir das auch jetzt tun – und zwar in den Jobs, die uns gefallen“, sagt Sandra Schulz.

Wenn die jungen Frauen im Freundeskreis von ihrem Beruf erzählen, schätzen insbesondere andere Männer es sehr, dass sie so eine taffe Arbeit machen. Janina Bothe: „Wenn ich nach der Arbeit noch im Blaumann was erledige, werde ich in der Autowerkstatt oder im Baumarkt ganz anders respektiert. Sage ich dann, was ich arbeite, bekomme ich immer Anerkennung. Das gefällt mir.“

TYPISCH MÄNNLICH? TYPISCH WEIBLICH! MÄDCHEN IN MÄNNERBERUFEN



KÖCHIN (wie Sandra Schulz)

<http://www.planet-beruf.de/fileadmin/assets/PDF/BKB/3726.pdf>



FACHKRAFT FÜR LAGERLOGISTIK (wie Christin Egbers)

<http://www.planet-beruf.de/fileadmin/assets/PDF/BKB/27448.pdf>

ES WIRD ENG: FACHKRÄFTE IN MANGELBERUFEN



WO AZUBIS VIELE CHANCEN HABEN

Mangelberufe bieten jungen Leuten Arbeit und sichere Jobs

Manche Ausbildungen sind wenig gefragt. In der Grafschaft Bentheim fällt es insbesondere den Betrieben im gesamten Bereich des Handwerks schwer, alle Ausbildungsstellen zu besetzen. Besonders kritisch ist es nach Auskunft der Arbeitsagentur Nordhorn in den Bereichen Metall und Elektro. Vornehmlich handelt es sich um die Berufe Metallbauer, Anlagenmechaniker Sanitär-, Heizungs-, Klimatechnik sowie Elektroniker Energie- und Gebäudetechnik. Ebenfalls schwierig ist die Situation im Bereich Hotel und Gaststätten.



ALEX MINICH, 20, macht eine Ausbildung zum Anlagenmechaniker Sanitär-, Heizungs-, Klimatechnik bei der Kronemeyer GmbH in Uelsen. „Ich hatte mir den Beruf viel anstrengender vorgestellt. Heute wird die Arbeit auf dem Bau durch Maschinen und Geräte doch sehr erleichtert. Eigentlich komme ich nie ausgepowert nach Hause“, erzählt er. Alex Minich hat nach seinem Realschulabschluss in Jobs und Praktika viel ausprobiert und sich dann bewusst für diese Ausbildung entschieden. „Sie eröffnet mir ganz viele Möglichkeiten, ich kann mich danach sehr vielfältig weiter qualifizieren, meinen Meister machen und damit dann sogar studieren. Mit diesem Beruf kann ich alles erreichen, was ich will. Mir steht alles offen.“

Ein Problem sei natürlich das schlechte Image des Berufs. Gerade als Anlagenmechaniker Sanitär-, Heizungs-, Klimatechnik unterstellten viele, dass man ja vor allem verstopfte Abflussrohre reinigen müsse. Minich: „Das ist definitiv nicht der Fall. Wir arbeiten zurzeit zum Beispiel sehr viel auf Baustellen, wo Neubauten entstehen. Hier verlegen wird die gesamten Rohrleitungen. Neulich hatten wir ein großes Projekt in Düsseldorf. Ich bin danach extra nochmal hingefahren und habe gedacht: Das hast du mit aufgebaut. Das ist ein gutes Gefühl.“



Carolin Smoor und Pia Klinge

Dass manche Berufe mit einem Imageproblem zu kämpfen haben, kann Dieter Onnen, Teamleiter der Berufsberatung der Agentur für Arbeit in Nordhorn, bestätigen. Bei Hotels und Gaststätten seien dagegen vor allem die Arbeitszeiten ein Wettbewerbsproblem. „Selbstverständlich üben auch die Ausbildungsvergütungen eine Anziehungskraft aus, diese sind in der Industrie in der Regel höher“, so Onnen. Geld spiele für die Jugendlichen zwar nicht die größte Rolle bei der Wahl ihres Ausbildungsberufes, sei aber auch nicht unwichtig. „Sehr wichtig ist den Jugendlichen aber, dass sie in ihrer Firma Anerkennung finden, sich zugehörig fühlen. Das ist für die Firmen ein wichtiger Hebel, ihre Attraktivität zu steigern. Auch eine Steigerung der Ausbildungsqualität könnte Verbesserungen bringen. Nichts ist ein besserer Werbeträger als ein zufriedener Azubi“, so Onnen.

Darüber hinaus müssten die betroffenen Branchen mit ihren Angeboten an die Öffentlichkeit treten und ihre Berufe und die guten Zukunftsaussichten präsentieren. Die Industrie tue dies seit einigen Jahren erfolgreich, zum Beispiel die Kunststoffindustrie. Dass sich so wenige Interessenten für Ausbildungsplätze in den Mangelberufen bewerben, liegt nach den Erfahrungen der Wirtschaftsvereinigung auch daran, dass viele Berufe bei Schülern gar nicht bekannt sind. „Das sind richtig gute Jobs, in denen junge Menschen immer gefragte Arbeitnehmer sein werden. Das eröffnet ganz viele Möglichkeiten“, berichtet Geschäftsführerin Jutta Lübbert.



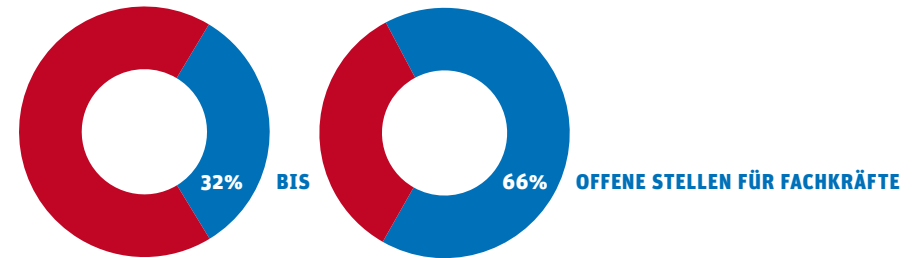
Das sieht auch **JONAS GROTE**, (24) so. Er hat seine Ausbildung zum Packmitteltechnologien 2010 abgeschlossen und arbeitet bei der P-WELL GmbH in Altenberge. „Dass die Verpackungsbranche immer weiter wächst, bietet mir Sicherheit. Zusätzlich gibt es gute Weiterbildungsmöglichkeiten, falls man auf seine Ausbildung noch aufbauen möchte“, erklärt er. Jonas Grote ist durch eine Zeitungsanzeige auf die Stelle aufmerksam geworden und nach ein paar Tagen Probearbeiten stand für ihn fest, dass er bei P-WELL ausgebildet werden möchte. Er hat nur eine einzige Bewerbung geschrieben. In den so genannten Mangelberufen werden junge Leute sehr gerne genommen.

Seinen Beruf beschreibt er so: „Als Packmitteltechnologe stellt man in erster Linie Verpackungen her. Viele wissen ja gar nicht, wo Verpackungen, denen man im täglichen Leben immer begegnet, eigentlich her kommen: Ob bedruckte Aufsteller im Supermarkt, hochwertige Verpackungen von Elektronikartikeln oder auch reine Versandverpackungen, beispielsweise von Internetbestellungen. Und genau das lernt man in der Ausbildung zum Packmitteltechnologe: Das Herstellen vom Rohstoff bis zum fertigen Produkt. Man erlernt verschiedene Fertigungsverfahren sowie das Bedienen moderner Produktionsmaschinen. Außerdem kann man sich spezialisieren und zum Beispiel das Erstellen eines Packmittels mithilfe eines 3D-Computerprogramms lernen.“

ALEX MINICH kann jedem eine Ausbildung im Handwerk empfehlen. „Viele meiner Mitschüler sind nach der Realschule aufs Fachgymnasium gegangen und studieren jetzt. Ich sammle in meiner Ausbildung ganz praktische Erfahrungen auf dem Bau und kann dann später darauf aufbauen.“ Eine Ausbildung bringe auch im Betriebsalltag Vorteile. Denn Ingenieure, die auch auf dem Bau mit angepackt haben und die Arbeit kennen, würden von Kollegen viel eher akzeptiert und geschätzt. Bei Ingenieuren, die nur studiert hätten, sei das nicht unbedingt so.



PIA KLINGE ist 19 Jahre alt und macht eine zweijährige Ausbildung zur Produktprüferin bei der WKS Textilveredlungs GmbH in Wilsum. Sie ist auf diesen Beruf durch ihre Mutter aufmerksam geworden, die ebenfalls im Unternehmen arbeitet. In einem einwöchigen Kurzpraktikum lernte sie verschiedene Bereiche des Betriebs kennen. Hier zeigte sich, dass sie großes Interesse an der Bearbeitung von Textilien hat. „Das Schöne und Spannende an diesem Beruf ist, dass man das Können besitzt, jeden Fehler zu reparieren und die Ware dann zur ersten Wahl zu bearbeiten“, sagt Pia Klinge.



Zahlreiche Unternehmen in Deutschland haben Schwierigkeiten, Fachkräfte zu rekrutieren. Das gilt insbesondere auch für viele kleine und mittlere Unternehmen: Schon 2012 berichteten zwischen 32 und 66 Prozent von mittleren oder sogar großen Problemen, offene Stellen mit Fachkräften zu besetzen. Das hat die Engpassanalyse 2013 des Bundesministeriums für Wirtschaft und Technologie ergeben.

Die meisten Engpassberufe fanden sich in den Berufsfeldern Energie und Elektro sowie Maschinen- und Fahrzeugtechnik. Hier lagen in mehr als der Hälfte aller Berufe Engpässe vor. Auch im Berufsfeld Metall war knapp die Hälfte aller Berufe betroffen. „Das trifft das Hochtechnologieland Deutschland besonders schmerzhaft, denn unser Arbeitsmarkt hat einen großen Bedarf an technischen Arbeitskräften“, so Jutta Lübbert.

Nur in geringem Maße bestanden Engpässe dagegen in den Berufsfeldern Unternehmensorganisation und Verwaltung, Verkauf und Tourismus sowie Sprache, Wirtschaft und Gesellschaft.



BENJAMIN HUTH hat seine Ausbildung zum Berufskraftfahrer im Güterverkehr bei Raiffeisen Ems-Vechte 2014 beendet und bekam im Anschluss direkt eine Anstellung bei dem Unternehmen, das hochwertige Misch- und Spezialfutter herstellt und vertreibt. „Als Berufskraftfahrer bin ich ständig mit dem Lkw auf Tour und Sorge dafür, dass die Ladung sicher und planmäßig zum Kunden kommt. Ich kann die Route nach wirtschaftlichen Gesichtspunkten planen, sichere die Ladung und führe zur Not auch kleinere Reparaturen selbst durch“, sagt der 20-Jährige, der mit seinem 40-Tonner vor allem in Niedersachsen und NRW fährt. Berufskraftfahrer sind im Fernverkehr oft mehrere Tage am Stück unterwegs, dann verbringen sie die Woche im Fahrerhaus, das gleichzeitig Arbeitsplatz, Wohn- und Schlafzimmer ist. Im Nahverkehr sind die Touren nicht so weit und die Fahrer können ihren Feierabend zu Hause verbringen.

ES WIRD ENG: FACHKRÄFTE IN MANGELBERUFEN



BERUFSKRAFTFAHRER (wie Benjamin Huth)
<http://www.planet-beruf.de/fileadmin/assets/PDF/BKB/13794.pdf>



ANLAGENMECHANIKER (wie Alex Minich)
<http://www.planet-beruf.de/fileadmin/assets/PDF/BKB/29047.pdf>



PACKMITTELTECHNOLOGE (wie Jonas Grote)
<http://www.planet-beruf.de/fileadmin/assets/PDF/BKB/90568.pdf>



ZERSPANUNGSMECHANIKER (wie Sergej Raaz)
<http://www.planet-beruf.de/fileadmin/assets/PDF/BKB/29053.pdf>



HOTELFACHMANN/-FRAU (wie Adriana Wroblenska)
<http://www.planet-beruf.de/fileadmin/assets/PDF/BKB/10009.pdf>



PRODUKTPRÜFER (wie Pia Klinge und Carolin Smoor)
<http://www.planet-beruf.de/fileadmin/assets/PDF/BKB/51106.pdf>

BILDUNGSWERK GRAFSCHAFTER WIRTSCHAFT

DAS BILDUNGSWERK DER GRAFSCHAFTER WIRTSCHAFT IST EUER KOMPETENTER PARTNER IN ALLEN FRAGEN DER BERUFLICHEN UND BETRIEBLICHEN AUS- UND WEITERBILDUNG. ERFAHRENE FACH- UND FÜHRUNGSKRÄFTE AUS INDUSTRIE UND SCHULE VERMITTELN WISSEN MIT DIREKTEM BEZUG ZUM BERUFLICHEN ALLTAG!

SEMINARE FÜR AUSZUBILDENDE

- Zusatzqualifikation Englisch für kaufmännische Auszubildende (IHK)
- Telefonseminar für Auszubildende
- Zeitgemäße Umgangsformen für Auszubildende
- Rhetorik für Auszubildende
- Speicherprogrammierbare Steuerungen
- Buchführung und Rechnungswesen für kfm. Auszubildende

VORBEREITUNG AUF DIE ABSCHLUSSPRÜFUNG FÜR AUSZUBILDENDE IN DEN AUSBILDUNGSBERUFEN

- Überbetriebliche Elektroausbildung
- Industriemechaniker und andere metallverarbeitende Berufe
- IT-Berufe
- Industriekaufleute
- Kaufleute für Büromanagement
- Kaufleute für Spedition und Logistikdienstleistungen
- Fachkraft für Lagerlogistik/ Fachlagerist
- Verkäufer
- Kaufleute im Einzelhandel

... UND NACH DER AUSBILDUNG BEGLEITEN WIR EUCH WEITER!!!

BILDUNGSWERK DER GRAFSCHAFTER WIRTSCHAFT E.V.

NINO-Allee 11, 48529 Nordhorn, Telefon (0 59 21) 780 131, Fax (0 59 21) 780 161
bw@wirtschaft-grafschaft.de, www.bildungswerk-grafschaft.de



BESUCHT UNS BEI FACEBOOK

www.facebook.com/Bildungswerk.Grafschaft.Bentheim



**BILDUNGSWERK
GRAFSCHAFTER WIRTSCHAFT**

VIelfalt NUTZEN: MIGRANTEN IM DUALEN AUSBILDUNGSMARKT



Mit der Bezeichnung „mit Migrationshintergrund“ sind Jugendliche gemeint, die zugewandert sind oder in Deutschland als Ausländer geboren wurden, sowie Jugendliche, die in Deutschland geboren wurden und mindestens ein Elternteil mit einer nicht-deutschen Staatsangehörigkeit oder Zuwanderungsgeschichte haben.

KULTURELLE VIELFALT BEREICHERT UNTERNEHMEN

Betriebe müssen mehr junge Menschen mit Migrationshintergrund einstellen

In Deutschland gibt es immer noch zu wenige junge Menschen mit Migrationshintergrund, die eine duale Berufsausbildung absolvieren. Eine Unternehmensumfrage der Bertelsmann Stiftung von 2015 zeigt: 60 Prozent der Unternehmen in Deutschland haben noch nie einen Jugendlichen mit Migrationshintergrund für eine Ausbildung angenommen – obwohl diese Gruppe ein Viertel aller Jugendlichen ausmacht. Aktuell bilden nur 15 Prozent aller Ausbildungsbetriebe in Deutschland Jugendliche mit ausländischen Wurzeln aus.

Angesichts der demografischen Entwicklung und zur Vermeidung von Fachkräftengpässen braucht die deutsche Wirtschaft aber alle jungen Menschen. Schon jetzt haben Betriebe Schwierigkeiten, ihre angebotenen Ausbildungsstellen zu besetzen. „Umso wichtiger ist es daher, dass mehr junge Menschen mit Migrationshintergrund einen Ausbildungsplatz bekommen. Die berufliche Bildung ist neben der Schule wesentlich für die gesellschaftliche Integration“, sagt Jutta Lübbert, Geschäftsführerin der Wirtschaftsvereinigung der Grafschaft Bentheim.



SERGEJ RAAZ (19) macht bei der Neuenhauser Maschinenbau GmbH eine Ausbildung zum Zerspanungsmechaniker. Geboren in Omsk, kam er mit drei Jahren mit seiner Familie aus Russland in die Grafschaft. Seine Suche nach einer Ausbildung verlief geradlinig: In der Berufsfachschule lernte er den Beruf kennen, bewarb sich und erhielt den Ausbildungsplatz. Er fühlt sich mit seinen russischen Wurzeln weder benachteiligt noch anders behandelt als seine deutschen Kollegen.

Die Bereitschaft, Jugendliche mit Migrationshintergrund einzustellen, steigt laut Bertelsmann-Stiftung mit der Größe der Unternehmen. Jene Firmen, die Jugendliche mit Migrationshintergrund einstellen, nennen dafür übrigens keinen besonderen Grund. Vielmehr achten diese Unternehmen darauf, dass die Bewerber vor allem zuverlässig und leistungsbereit sind.



v.l.n.r. Adriana Wroblewska, Shwal Khawaja, Sergej Raaz, Nikolai Sverev



Das kann **NIKOLAI SVEREV** bestätigen. Er absolviert eine Ausbildung zum Verfahrensmechaniker für Kunststoff und Kautschuktechnik bei der Utz GmbH in Schüttorf. „Mir hat vor allem das Jobcenter sehr geholfen, indem es mich auf die Ausbildung aufmerksam gemacht und bei der Bewerbung geholfen hat“, sagt Sverev. Der 27-Jährige ist verheiratet und hat eine fast zweijährige Tochter. Seine Oma kam 1994 nach Deutschland, die russlanddeutsche Familie zog 2004 nach. Damals war Nikolai 16 Jahre alt und hatte einen russischen Hauptschulabschluss, der in Deutschland anerkannt wurde. Arbeitserfahrungen hat er bereits einige. Er brach eine Fleischerausbildung in Süddeutschland ab, die Akkordarbeit in einem Schlachthof konnte er wegen Rückenproblemen nicht leisten. 2007 ging er dann für dreieinhalb Jahre in die Ukraine, um dort als Bauarbeiter Geld zu verdienen. „2011 bin ich in die Grafschaft gekommen und habe gemerkt, dass Hilfsarbeiten auf Dauer keine Alternative sind“, sagt Nikolai Sverev.

Ein großes Problem sieht er darin, dass viele junge Ausländer schnell Geld verdienen wollen und deshalb eher Aushilfsarbeiten annehmen als eine Ausbildung zu machen. „Sie sehen nicht, dass sich eine Ausbildung auszahlt und man danach viel mehr verdienen kann und vor allem mehr Möglichkeiten hat.“ Gerade wer Familie hat, müsse aber Prioritäten setzen, findet Nikolai Sverev: „Ich investiere jetzt drei Jahre in meine Ausbildung, um auch meiner Frau und meiner Tochter langfristig eine Perspektive zu bieten. Wir müssen für die Zukunft planen“, sagt der 27-jährige Familienvater.



Diese Eigenschaften haben auch **ADRIANA WROBLEWSKA** (29) zu ihrem Ausbildungsplatz verholfen. Sie kam 2007 mit ihrem Mann nach Deutschland, geboren wurde sie im polnischen Bytow in der Woiwodschaft Pommern. Zurzeit macht sie eine Ausbildung zur Hotelfachfrau im Hotel Inside in Nordhorn. In Polen hat sie nach dem Abitur bereits eine kaufmännische Ausbildung und einen Bachelor-Abschluss erworben. Sie verdiente auch in Deutschland ihr eigenes Geld und arbeitete vor ihrer Ausbildung unter anderem ein Jahr als Zimmermädchen im Inside. Das Hotel bot ihr dann an, daraus eine Ausbildung zu machen. Wegen ihrer beiden Töchter Milena (3) und Violetta (5) hat sie mit dem Inside eine Teilzeitausbildung vereinbart, bei der sie nur fünf Stunden am Tag arbeiten muss. Außerdem wird ihre Ausbildung in Nordhorn wegen ihrer in Polen erworbenen Qualifikationen auf zwei Jahre verkürzt.

Haben junge Menschen mit Migrationshintergrund eine Ausbildung erfolgreich absolviert, sind die Perspektiven richtig gut: „Sie werden sogar häufiger als Deutsche von ihrem Ausbildungsbetrieb in ein Beschäftigungsverhältnis übernommen“, berichtet Dieter Onnen, Teamleiter der Berufsberatung der Agentur für Arbeit in Nordhorn.



SHWAL KHAWAJA, 20 Jahre, stammt gebürtig aus Rabwah in Pakistan und begann im August 2015 seine Ausbildung zum Bankkaufmann bei der Kreissparkasse Nordhorn. Er kam 1998 als Dreijähriger mit seinen Eltern und drei Geschwistern in die Grafschaft. 2015 legte er sein Abitur am Beruflichen Gymnasium Wirtschaft ab. In der 11. Klasse nahm er am Unternehmensplanspiel „Management Information Game (MIG)“ der Sparkasse teil: der erste Kontakt zu seinem Ausbildungsunternehmen. „Sprache ist unglaublich wichtig und die Voraussetzung für eine Ausbildung“, findet Shwal Khawaja. Sein Glück sei es gewesen, in Deutschland gleich in den Kindergarten gegangen zu sein. Deutsch spricht er daher perfekt. Das sei in der Generation seiner Eltern anders. Und gerade wegen der Sprachprobleme hätten viele Ältere Schwierigkeiten auf dem Arbeitsmarkt. Weiteres Problem: Wer nur mit Landsleuten zusammen sei, erkenne oft nicht die Notwendigkeit, Deutsch zu lernen. Oft fehle dafür neben dem Geldverdienen auch die Zeit dafür. Dass es mit guten Sprachkenntnissen und Engagement aber klappen kann, beweist der gebürtige Pakistaner. Sein Rat an junge Leute mit ausländischen Wurzeln: „Bewerbt euch! Ihr habt nichts zu verlieren!“

IM ABBRUCH LIEGT EIN NEUANFANG: VON DER HOCHSCHULE IN DEN BETRIEB



„MACHT, WAS EUCH WIRKLICH SPASS MACHT!“

Studienabbrecher haben in der dualen Ausbildung viele Chancen

Viele junge Menschen, die ein Studium beginnen, führen dieses nicht zu Ende und verlassen die Hochschule ohne Abschluss. Im Jahr 2012 haben 28 Prozent der Bachelorstudenten ihr Studium abgebrochen. Der „BIBB-Expertenmonitor Berufliche Bildung 2014“ des Bundesinstituts für Berufsbildung sieht in der Integration von Studienabbrechern in die duale Berufsausbildung aber große Chancen. Jeder zweite Experte ist davon überzeugt, dass die Akquise von Studienabbrechern die Attraktivität des dualen Systems insgesamt steigert, aber auch dazu beiträgt, dass Betriebe sich weiterhin in der Ausbildung engagieren. Vor allem aber sehen die Fachleute darin einen wichtigen Beitrag, die Berufsbildung insgesamt durchlässiger zu machen. Damit diese Vorteile zum Tragen kommen, sei es erforderlich, dass Betriebe und Studienabbrecher zusammenfinden. Gerade hierin besteht laut Studie jedoch die Hauptschwierigkeit. Ziel müsse es sein, Kontakte zwischen den beiden Beteiligten zu vermitteln.

v.l.n.r. Marcel Wiese, Lisa Drees, Oliver Wisse



Die Reinert-Ritz GmbH lernte **LISA DREES** auf der Kunststoffmesse „K“ in Düsseldorf kennen. Die 19-Jährige macht zurzeit eine Ausbildung zur Industriemechanikerin in Klausheide. Die gebürtige Solingerin lebte mit ihren Eltern acht Jahre in den USA und machte Abitur in Leverkusen. Beim Messebesuch fand sie Reinert-Ritz so spannend, dass sie sich dort bewarb und zunächst ein duales Studium Maschinenbau an der Hochschule Osnabrück begann. In dreimonatigen Blöcken wechselten sich das Studium am Campus Lingen und die Arbeit im Klausheider Unternehmen ab.

Nach anderthalb Semestern war Lisa Drees aber klar, dass sie das Studium abbrechen möchte. „Ich habe einfach gemerkt, dass ich lieber handwerklich arbeite und mich viel mehr auf die praktischen Phasen in der Produktion gefreut habe. Ich sitze nicht gerne im Büro, sondern mache mich bei der Arbeit auch gerne schmutzig“, erzählt die 19-Jährige. Schon als Kind habe sie mit ihrem Vater am liebsten im Werkzeugkeller gebastelt. Manchmal aber müsse sie ihre Entscheidung rechtfertigen. Gerade in den USA herrsche die Meinung vor: Wer kein Studium hat, sei eigentlich nichts. „Das ist ein schlimmes Vorurteil und stimmt definitiv nicht. Auch ohne Studium kann man sich weiterentwickeln“, widerspricht Lisa Drees. Sie ist sich sicher, dass sie sich nach der Ausbildung immer weiter qualifizieren wird. „Das geht über Fortbildungen auch ohne Studium. Ich möchte einfach lieber Meisterin oder Gesellin sein“, sagt die 19-Jährige.



MARCEL WIESE (21) macht eine Ausbildung zum Zerspanungsmechaniker bei der Neuenhauser Maschinenbau GmbH. Nach dem Fachabitur begann er ein Architekturstudium in Oldenburg. „Das war allerdings ganz anders, als ich gedacht hatte. Außerdem ist eine Studienzeit von mindestens fünf Jahren eine sehr lange Zeit.“ Er merkte schon nach zwei Monaten, dass ihm das Studium zu theoretisch ist. Marcel Wiese absolvierte dann in seinem Heimatort ein viermonatiges Praktikum bei Neuenhauser Maschinenbau und entschied sich danach sofort für die Ausbildung „Das Praktische gefällt mir einfach. Das Studium abzubereiten, war die richtige Entscheidung“, sagt er.

Alle drei Auszubildenden geben aber zu, dass ihre Eltern zunächst nicht begeistert waren, dass ihre Kinder das Studium abgebrochen haben. Unterstützt wurden sie aber letztlich alle von Zuhause, was die jungen Leute als wichtige Hilfe empfunden haben. „Meine Eltern haben mir gesagt, als Karriereberater würden sie mir lieber empfehlen zu studieren und in einem Unternehmen schnell aufzusteigen“, erzählt Lisa Drees. Als Eltern sagten sie ihrer Tochter aber: „Lerne das, womit du glücklich wirst.“

Genau das rät Lisa Drees allen Unentschlossenen: „Macht, was euch wirklich Spaß macht!“ Sinnvoll sei es, sich viele Berufe anzugucken, durch Probearbeiten oder Praktika. Gerade in einer Produktionshalle merke man sehr schnell, ob einem eine solche Arbeit liegt oder nicht. „Wichtig ist es, sich früh genug zu informieren. Nur wer weiß, was für Möglichkeiten auch Ausbildungsberufe bieten, kann sich dafür entscheiden“, ergänzt Oliver Wisse.

Sinnvoll ist in jedem Fall, sich vor dem Abbruch des Studiums professionell beraten zu lassen. „Die Berufsberaterinnen und Berufsberater versuchen durch Gespräche, die Unentschlossenheit zu beheben. Egal, ob betriebliche Ausbildung oder Studium, die Motivation dafür muss tragfähig sein. Ein Ausbildungs- oder Studienabbruch ist aus mehreren Gründen kritisch. Deshalb gibt es nicht ‚die‘ Empfehlung, jede Entscheidung muss der Jugendliche individuell und selbst treffen – ein Berufsberatungsgespräch kann dabei sehr helfen“, sagt Dieter Onnen, Teamleiter der Berufsberatung der Agentur für Arbeit in Nordhorn.

Die Aussichten von Unternehmen, erfolgreich Studienabbrecher als Auszubildende zu gewinnen, sind nach den Ergebnissen des BIBB-Expertenmonitors je nach Beruf, Betrieb und Branche allerdings sehr unterschiedlich. Als sehr gering stufen die Fachleute die Erfolgsaussichten für die Betriebe ein, die ohnehin Schwierigkeiten haben, ihre Ausbildungsstellen zu besetzen, darunter Klein- und Handwerksbetriebe sowie Gastronomiebetriebe. Wesentlich günstiger werden die Chancen für Großbetriebe, Firmen aus Industrie und Handel sowie kaufmännisch-verwaltende Berufe eingeschätzt.

OLIVER WISSE (22) macht eine Ausbildung zum Personaldienstleistungskaufmann bei der pro-tec Service GmbH in Nordhorn. Das Unternehmen bietet Leistungen in den Bereichen Personalüberlassung, Personalvermittlung sowie Metallbau an und qualifiziert als Bildungsträger Mitarbeiter. Vorher studierte Oliver Wisse Angewandte Volkswirtschaftslehre in Osnabrück. „Ich habe schon nach einem Semester gemerkt, dass mir das zu trocken ist. Außerdem hatte ich nie das Gefühl, etwas geschafft zu haben. Im Studium ist man nie fertig, obwohl man viel Freizeit hat“, sagt Wisse. Außerdem störte ihn, dass nach Prüfungen Noten nur im Internet veröffentlicht wurden und es wenig Kontakt und persönlichen Austausch mit Professoren gab.

Oliver Wisse gehört zum ersten Jahrgang, der nach zwölf Jahren Abitur gemacht hat. Er habe damals einfach keine Vorstellung gehabt, was er werden wollte, und entschied sich deswegen erst einmal für ein Studium. Auf die Ausbildung bei pro-tec ist er über eine Zeitungsanzeige gestoßen. Er kannte den Beruf vorher gar nicht, informierte sich im Internet und arbeitet für vier Tage Probe. Er bereut den Studienabbruch nicht: „Mir gefällt das Arbeiten im Team, man sieht jeden Tag, was man geschafft hat. Und anders als im Studium hat man danach Feierabend.“



NACHWORT

Wir danken allen mitwirkenden jungen Menschen, die aus ihrem aufregenden Berufsalltag berichtet haben und vielleicht so die Entscheidung für diesen Beruf erleichtern werden. Darüber hinaus gilt ein besonderer Dank der Agentur für Arbeit Nordhorn für die fachliche Unterstützung.

Ein Dank gilt auch den beteiligten Firmen:

- Bekuplast GmbH
- Bentec GmbH Drilling & Oilfield Systems
- Emsland-Stärke GmbH
- Georg Utz GmbH
- Hotel am Stadtring GmbH
- Kreissparkasse Nordhorn
- Kronemeyer GmbH
- Neuenhauser Maschinenbau GmbH
- P-Well GmbH
- Pro Tec GmbH
- Raiffeisen Grenzland eG
- Reinert-Ritz GmbH
- update texware GmbH
- WKS Textilveredlungs-GmbH

Veröffentlichung im Oktober 2015
durch die Wirtschaftsvereinigung
Grafschaft Bentheim e.V.



**WIRTSCHAFTSVEREINIGUNG
GRAFSCHAFT BENTHEIM**



